

Montag, den 20. November 1967, 20 Uhr
(öffentliche Generalprobe)

Dienstag, den 21. November 1967, 20 Uhr

SONDERKONZERT

Dirigent: Kurt Masur

Solist: Henryk Szeryng, Mexiko, Violine

Johann Sebastian Bach
1685–1750

Konzert für Violine und Streichorchester
a-Moll (BWV 1041)

Allegro

Andante

Allegro assai

Ludwig van Beethoven
1770–1827

Konzert für Violine und Orchester D-Dur op. 61

Allegro ma non troppo

Larghetto

Rondo (Allegro)

PAUSE

Johannes Brahms
1833–1897

Konzert für Violine und Orchester D-Dur op. 77

Allegro non troppo

Adagio

Allegro giocoso, ma non troppo vivace



HENRYK SZERYNG, der in Warschau Gebürtige, seit 1946 mexikanischer Staatsbürger, gehört wie David Ojstach, Yehudi Menuhin und Isaac Stern zur internationalen Spitzenklasse der Geiger unserer Tage. Achtjährig – bis dahin von der Mutter musikalisch unterrichtet – kam er als Schüler von Carl Flesch nach Berlin und gab im Jahre 1933 als Zwölfjähriger sein öffentliches Debüt. 1938 bis 1939 studierte er Komposition bei Nadja Boulanger in Paris. Seine Violinlehrer war in dieser Zeit Jacques Thibaud. Nach dem zweiten Weltkrieg führten ihn Orchestertourneen nach Südamerika, dem Karibischen Ländchen und nach Mexiko, was zu einer engen Bindung an dieses Land führte. Er lebt jährlich zwei Monate an der mexikanischen Nationaloperstätte. Seit 1952 unterrichtet Henryk Szeryng jährlich ausgebildete Geisteswissenschaftler durch alle Musikzentren der Welt und erhebt sich seitdem des Rufes, einer der erfolgreichsten Violinisten der Gegenwart zu sein. Er konzertierte mit den bedeutendsten Sinfonieorchestern aller Länder. Auch viele Solobände sind in aller Welt gefragt. Erstmals in die DDR gekommen, realisierte der Künstler mit der Dresdner Philharmonie und – in Anschließ an seine Dresdner Auftritte – mit dem Leipziger Gewandhausorchester. Viermal wurden Schallplattenproduktionen von ihm mit dem Grand Prix du Disque ausgezeichnet. 1955 sollte Inauguralkonzert der Solokonzerte und Partien von Bach, 1957 das zweite Violinkonzert von Paganini, 1958 das Violinkonzert von Beethoven und 1961 die Kreutzer-Sonate von Beethoven in der Begleitung mit Anur Rubinstein.

Der erste Satz von Johann Sebastian Bachs Konzert für Violine und Streichorchester a-Moll (BWV 1041) zeigt besonders eindringlich die für den Konzertstil des großen deutschen Barockmeisters typische geniale Verschmelzung, motivische Verzahnung von Soli- und Tutti-Partien. Ein energiegeladtes Thema prägt den Charakter des Eröffnungstutts. Das erste Motiv davon greift der Solist variiert auf, um im Verlaufe des Satzes noch weitere motivische Gedanken ins Spiel zu bringen. Der unerhört straffe, logische Aufbau des Ganzen, die gedrängte, dichte motivische Arbeit der Komposition, von der ein Eindruck geboltter Energie ausgeht, lokalisieren den Hörer spontan im lang-samen Mittelsatz wird ein eindringlich wiederholtes Baßmotiv (Basso ostinato) vom Orchester tutti allein siebenmal vorgetragen. Weitere sechsmal erscheint es als Untergrund eines gefühlreichen Themas, das die Solovioline figurativ ausbreitet. Zügig-drängend gibt sich der Schlußsatz, eine stilisierte Cigue. Eine Steigerung des musikalischen Geschehens ist in der Satzmitte zu beobachten, bis zum letzten virtuoson Violinsolo.

Ludwig van Beethovens einziges Violinkonzert D-Dur op. 61 aus dem Jahre 1806 entstand in unmittelbarer Nachbarschaft mit der vierten Sinfonie, dem vierten Klavierkonzert und den Resonanz-Quartetten. Das Konzert, das wohl das bedeutendste dieser Gattung überhaupt ist, demzufolge zu den Standardwerken der Violinliteratur gehört, hatte Beethoven für den Konzertmeister des Theaters an der Wien, Franz Clement, komponiert, der es auch am 23. Dezember 1806 unzuführte, ohne allerdings damit eine restlos befriedigende Resonanz bei der Kritik finden zu können. In einzigartiger Weise sind im Beethoven'schen Violinkonzert die ganz eigenen Möglichkeiten des Instrumentes erfüllt. Das Werk ist lyrisch, gefühlbetont und ist als erstes seiner Art zum Prüfstein geigerischer Kunst geworden, obwohl es eigentlich nur im Finale ausgesprochene Virtuosität fordert. Vollendung der Form, Tiefe und Schönheit der Gedanken, idealer Ausdruck klassischer Humanismus – das sind Vorzüge des Werkes, das bei aller Universalität des zur Darstellung gelangenden Weltbildes jedoch mehr zu gelassener Ausgewogenheit als zur Überwindung dialektischer Spannungen neigt.

Vier leise Paukenschläge, die im ganzen Satzverlauf späterhin motivische Bedeutung haben, eröffnen die Orchestereinführung des ersten Satzes (Allegro ma non troppo), die das thematische Material mit einfaches Impulsivität an das Soloinstrument weitergibt. Zwei Themen werden entwickelt. In den Oboen, Klarinetten und Fagotten erklingt zunächst das gesangsvolle Hauptthema, dem nach einem energischen Zwischensatz ein zweites lyrisches D-Dur-Thema der Holzbläser von bezaubernder Schönheit folgt. Nach der Entwicklung dieses Themas, die zu einem kraftvollen Höhepunkt mit einer neuen, daraus hervorwachsenden Melodie führt, setzt die Sologeige, zurückhaltend von Bösem und Pauken begleitet, mit leichter Abwandlung des Hauptthemas in hoher Lage ein. Und nun beginnt ein herrlicher Zwiesgespräch mit dem Orchester. In kaum zu beschreibender Schönheit fließt der Klang der Sologeige über dem Orchester hin oder begleitet es mit besessenen Passagen. Auch nach einem zweiten kräftigen Orchester tutti setzt sich der verklärte, melodische Gesang des Soloinstruments fort. Nach der Durchführung kehren in der Reprise die musikalischen Haupt- und Nebengedanken wieder, vom Orchester wesentlich getragen. Figurenreich ist der Part der Violine, der schließlich in die Solo-